

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 18

Artikel: Moderne Etagenwohnhäuser
Autor: Strub, Edwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncerverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

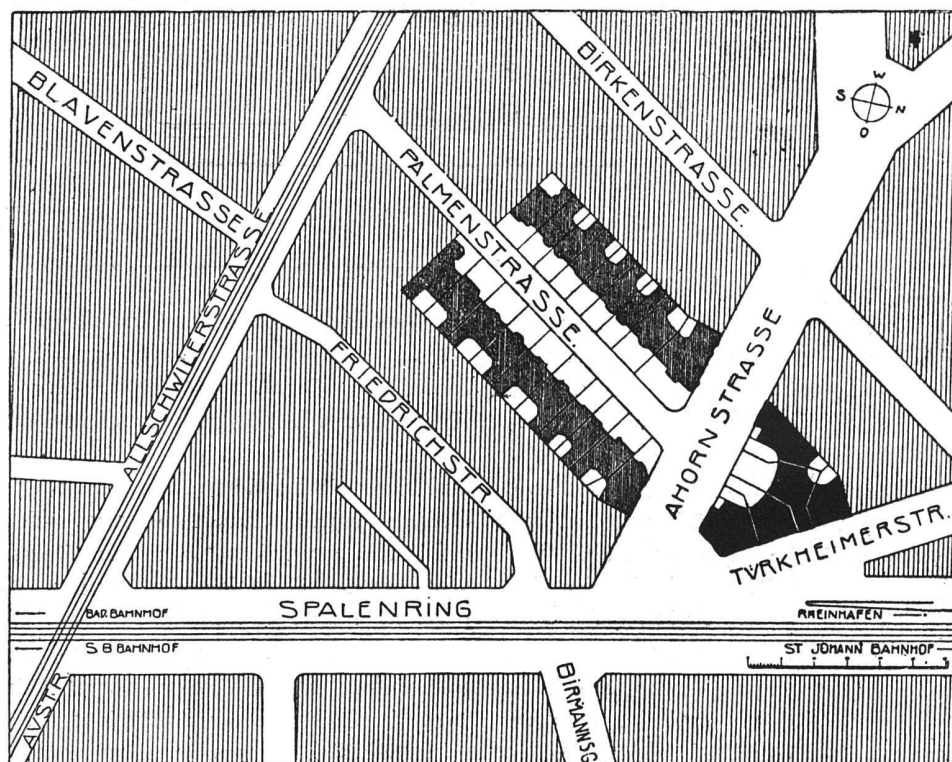
Moderne Etagenwohnhäuser.

Von Edwin Strub, Basel.

Als im neunzehnten Jahrhundert mit der Entwicklung von Industrie und Technik der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung der Städte begann, als immer neue Menschenmassen in diese Zentren strömten und der Wert des verfügbaren Bodens in die Höhe schnellte, da wuchs aus den alten Straßen und Gassen und aus dem zertretenen Rasen der Matten zwischen Fabrikkaminen

und Warenhäusern das Wohnhaus der Großstadt empor, die Mietskaserne.

Schon das 18. Jahrhundert hatte das städtische Etagenhaus ausgebildet, dessen obere Stockwerke an andere Parteien vermietet wurden, während in den untern Räumen der Hausherr wohnte und sein Geschäft betrieb. Diesen persönlichen Charakter, den dadurch noch das einzelne Haus erhielt, hat das von Unternehmern auf Spekulation gebaute großstädtische Mietshaus des



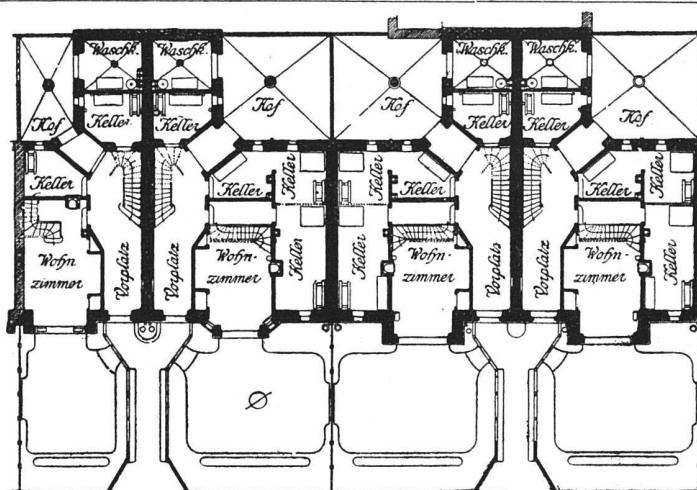
Situationsplan der Wohnhäuser Palmenstrasse Basel.

Architekt Rudolf Linder in Basel

19. Jahrhundert völlig abgestreift. Seine Entstehung fällt außerdem in eine Zeit, die ihre ganze Kraft auf wirtschaftlichem Gebiete verbrauchte und daher für die künstlerische Gestaltung des Neuen nichts übrig hatte. Durch die Bebauungspläne der Gemeinden wurden jene trostlosen Städteanlagen geschaffen, die ganz auf Schablone und Eintönigkeit gestellt waren. Schnurgerade, endlose Straßen ohne Ziel, Plätze ohne Gestaltung, schablonenhaft gleichmäßige Baublockeinteilung der Häuser und falsche Platzierung der Monumentalgebäude, bei denen von der hochentwickelten Kunst des Städtebaus nichts mehr zu entdecken war, die einst bei der Anlage der Straßen und Plätze der Altstadt gewaltet hatte. Dazu wurde die noch allfällig vorhandene künstlerische Initiative durch einseitige baupolizeiliche Bestimmungen lahm gelegt und den Straßenzügen der Rest individuellen Lebens genommen. So ist das flache, von der Straße aus unsichtbare Dach und der in gleichmäßigen Abständen

Fähigkeit noch das Bedürfnis hat, in die falschen Anschauungen seiner Mieter korrigierend einzugreifen. Nur der Architekt, der doch der in erster Linie Berufene wäre, steht im Hintergrunde. Ihm behagt es nicht für den gesellschaftlich auf niedrigerer Stufe stehenden Unternehmer lediglich Fassadenpläne zu entwerfen, denn das übrige besorgte jener nach der üblichen Schablone selber. Meist aber kümmerte er sich überhaupt nicht um diese rein praktischen Aufgaben. Seiner Erziehung entsprechend schwelgt er in zeichnerischen Phantasien, entwirft Monumentalprojekte und läßt sich höchstens noch zur Ausführung teurer Villenbauten herbei. So wird das Miets- haus des neunzehnten Jahrhunderts zur Mietskaserne, überladen, prozig, geschmacklos, ungemütlich und kalt nach Innen und Außen.

Gegen dieses Gebilde wandte sich nun die Bewegung, welche bestrebt war das Miethaus durch das Eigen- heim, die Etagenwohnung durch das Einfamilienhaus zu



Wohnhäuser östlich der Palmenstraße in Basel. Architekt Rud. Lindler in Basel

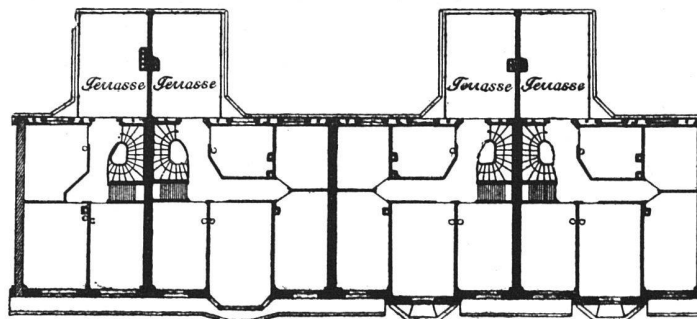
Kellergrundriß :: Maßstab 1 : 400

endlos wiederkehrende Erker oder Balkon derartigen Vorschriften zu verdanken. Aber auch die Bedürfnisse des Mieters standen auf einer tiefen Stufe. Er will mehr scheinen als er ist und verlangt auch bei seiner Wohnung fürstlichen Prunk im Innern und Außern. Da aber dies mit seinen Lebensgewohnheiten nicht übereinstimmt, wird der Prunk zur Prozeerei und weil auch die hierzu nötigen Mittel fehlen, zur Imitation, zur Lüge. Verfehlte Grundrisse mit prunkvollen Vorderzimmern und kümmerlichen Schlafräumen, mit Stuck überladenen Decken, und durch Fenster und Lüden zerrissene Wände, prozige Treppenhäuser und finstere Korridore sind die Folge. Der Unternehmer aber kommt diesen Wünschen um so eher entgegen, als er dank den überall reichlich gewährten Baukrediten der Banken, meist den unteren, ungebildeten Schichten entstammt und daher weder die

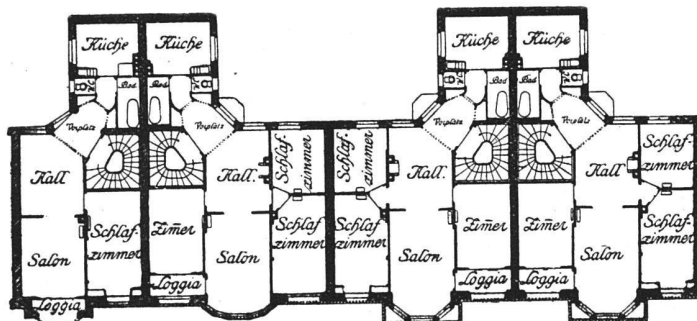
ersetzen. Villenkolonien und Gartenstädte wurden erbaut, das Landhaus wieder zu Ehren gezogen und auch für die weniger Bemittelten durch gemeinnützige Baugesellschaften und freie Vereinigungen billige Einfamilienhäuser in den Außenquartieren und ländliche Wohnkolonien in den durch Straßenbahnen mit der Stadt verbundenen Vororten erstellt. Außerdem waren eine ganze Reihe industrieller Unternehmer bemüht, ihre Arbeiter den Massenquartieren der Mietskasernen zu entziehen und sie in von Gärten umgebenen Einfamilienhäusern anzusiedeln, indem sie aus eigenen Mitteln musterhafte Anlagen dieser Art schufen. Diesen Bestrebungen ist es zu verdanken, wenn an Stelle des äußeren Scheins wieder mehr und mehr der Sinn für eine behagliche, den wirklichen Bedürfnissen entsprechende Wohnung getreten ist. Während nun aber in der ersten Ueberschätzung das Einfamilien-

haus als die einzig zu erstrebende Wohnform der Zukunft gepriesen wurde, ist man allmählich zur Überzeugung gelangt, daß auch das Miethaus eine Daseinsberechtigung besitze; ja, daß es sogar in Städten und Großstädten, deren Raumverhältnisse und Bodenpreise das Bauen in Stockwerken erfordern, der Mehrheit der Bevölkerung günstigere Wohnbedingungen bieten könne, als

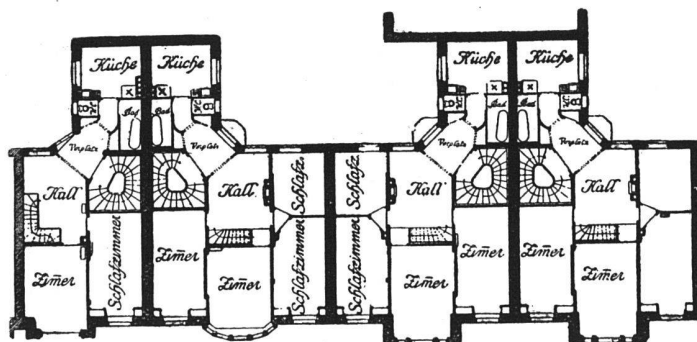
für Viele eine Last, die sich besonders dem Unbemittelten fühlbar macht. Außerdem müssen oft die unzweifelhaften Vorteile dieser Wohnart durch eine allzugroße Entfernung von Arbeitsstätte und Stadtzentrum, durch einen täglichen Zeitverlust und Entbehrung des städtischen Lebens mit seiner geistigen Anregung und seinen Bequemlichkeiten erkauft werden.



Dachstuhl-Grundriß



I. Stock-Grundriß



Erdgeschoß-Grundriß

Wohnhäuser östlich der Palmestraße in Basel. Architekt Rud. Linder in Basel

Maßstab 1:400

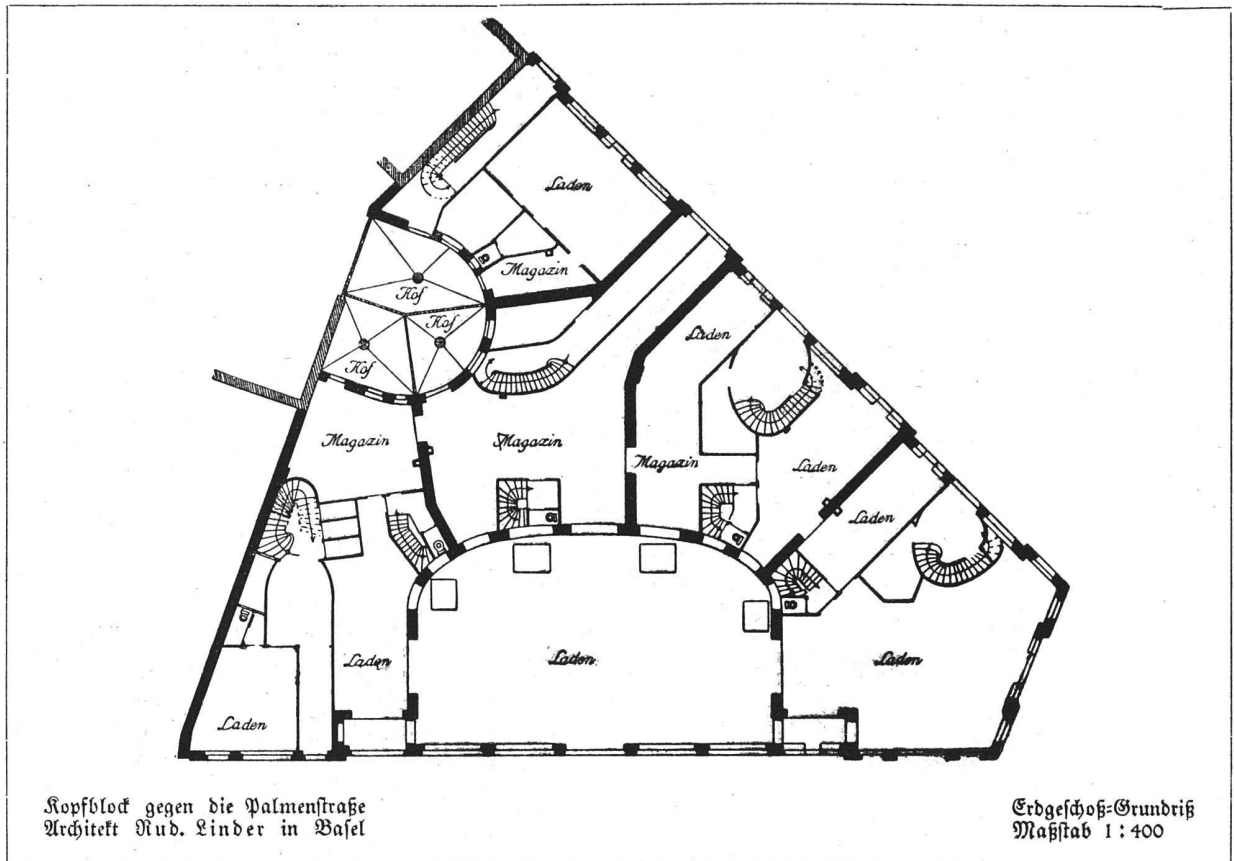
das immer nur einer Minderheit zugängliche Eigenheim, wenn es sich nur vom Fluche der Mietskaserne löse und die Forderungen der Wohnlichkeit und Behaglichkeit auch für den Etagenbewohner zu verwirklichen suche. Denn der Besitz eines eigenen Hauses, das darin festgelegte Kapital und dessen Verzinsung, der Unterhalt von Haus und Garten, sowie die kostspielige Bewirtschaftung bildet

Dank dieser Einsicht hat man im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts angefangen die beim Bau des Einfamilienhauses gewonnenen Erfahrungen auch für die moderne Etagenwohnung zu verwerten, besonders seit tüchtige Architekten die Leitung übernommen und das Miethausproblem nach seiner künstlerischen und praktischen Seite durchgearbeitet haben. Was auf diesem

Gebiete bereits auch in der Schweiz geleistet wird, möchte ich in diesem Hefte an Hand eines großzügigen Unternehmens veranschaulichen, das nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Rudolf Linder in Basel mit modernen Etagenhäusern ein künstlerisches Stadtbild geschaffen hat.

Das Grundstück, auf dem die Bauten sich erheben, liegt auf dem großbaslerischen Westplateau in unmittelbarer Nähe des Rings, einer der schönsten und wichtigsten Straßen des neuen Basels, der Verbindungslinie von Bundesbahnhof und dem werdenden Industrie- und Hafenviertel am Rheine. Zum größeren Teile wird es in seiner Längsrichtung von einer Querstraße, der Palmen-

der Abstand von Fassade zu Fassade verdreifacht wurde. Auf dem dadurch vor den Häusern gewonnenen Plage aber wurden beiderseits ca. 10 Meter tiefe Gärten angelegt, die nur durch niedrige Hecken getrennt, wie ein zusammenhängender Garten wirken. Aus einer eintönigen Querstraße wurde so eine helle, freundliche Wohnstraße, in welche die Sonne hineinscheint, während dank dem größeren Abstände die Nachbarn einander nicht mehr so ohne weiteres in die Fenster schauen können. Da die Wohnungen auf diese Weise von der Straße abgerückt sind, lohnt sich auch eine reichere Fassadengestaltung, sowie eine Verlegung der Wohn- und Schlafzimmer nach vorne, während die weniger Sonne bedürftenden Wirt-



straße, durchschnitten und in zwei je 25 Meter tiefe Parzellen zerlegt, während der durch eine vom Ring ausgehende Längsstraße, die Ahornstraße, abgetrennte Rest als keilförmiges Kopfstück sich quer vor die Palmenstraße lagert. Diese Aufteilung, sowie die schnurgerade Führung der Palmenstraße weicht in Nichts von der üblichen Schablone städtischer Bebauungspläne ab, und in konsequenter Weiterentwicklung dieser Grundsätze waren bereits in der Umgebung mehrstöckige Wohnhäuser mit Stuck- oder Blendsteinfassaden in Maurerrenaissance, mit zweimetertiefen Vorgärten und käfigartigen Balkonen erstellt worden. Statt nun auch seinerseits die Häuser der Palmenstraße auf die Baulinie zu stellen, schob der Architekt dieselben soweit zurück, daß

schafträume sich nach dem auf der Rückseite verbleibenden Hofe öffnen. Hat hier schon die schablonenhafte Vorschrift, die bessern Zimmer nach der Straße zu verlegen, einen wirklichen Sinn erhalten, indem dabei zugleich der Einfall der Sonne berücksichtigt wurde, so wurde dies in noch origineller Weise für das vorgelagerte keilförmige Kopfstück an der Ahornstraße erreicht. Bei der üblichen Bebauung in gerader Flucht wäre nach außen ein nichtsagender keilförmiger Baublock entstanden, dem im Innern ein sonnenloser, ebenfalls keilförmiger Hof entsprochen hätte. Nun gab aber Rudolf Linder dem Grundrisse die Form eines Hufeisens, das sich nach der Palmenstraße öffnet. So vergrößerte er die südliche Fassade und leitete eine Fülle von Luft und



Ansicht des Kopfblockes von Süd-Osten



Wohnhäuser an der
Palmenstraße in Basel

Architekt Rud. Linder
in Basel :: ::



Ansicht des Blockes östlich der Palmenstraße

Wohnhäuser an der
Palmenstraße in Basel

Architekt Rud. Linder
in Basel :: ::



Ansicht des Blockes westlich der Palmenstraße



Wohnhäuser an der
Palmenstraße in Basel

Architekt Rud. Linder
in Basel :: ::



Ansicht des Blockes westlich der Palmenstraße

Wohnhäuser an der
Palmenstraße in Basel

Architekt Hub. Linder
in Basel :: ::

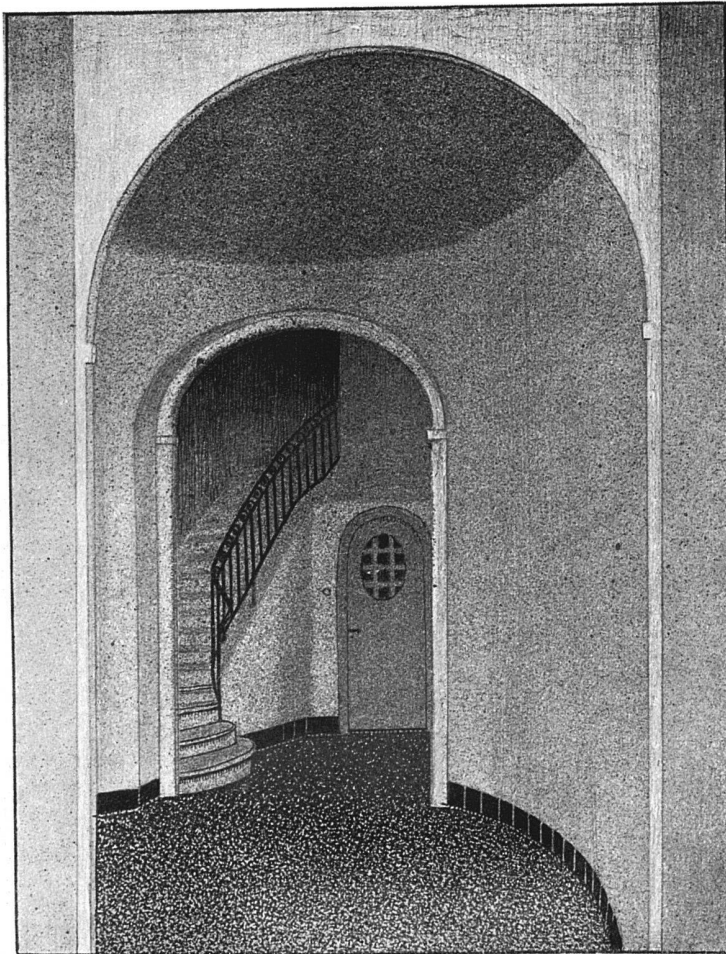


Ansicht des Kopfblockes von der Palmenstraße



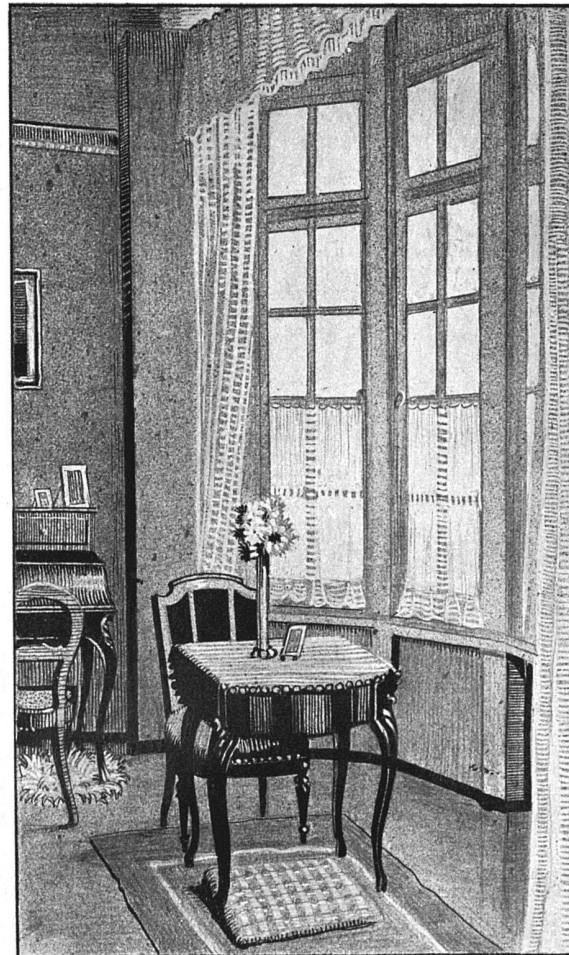
Wohnhäuser an der
Palmenstraße in Basel

Architekt Rud. Lindler
in Basel :: ::



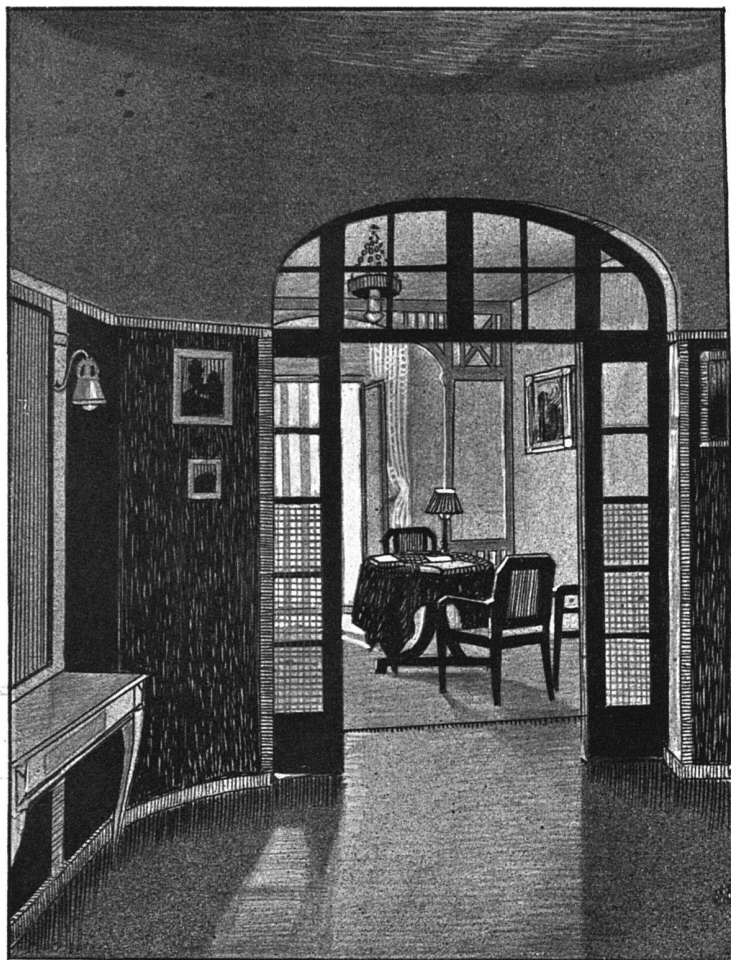
Halle des Kopfblokes

Wohnhäuser an der
Palmenstraße in Basel



Erker gegen die Palmestraße

Architekt Rud. Linder
in Basel :: ::



Innenansicht des Kopfblockes

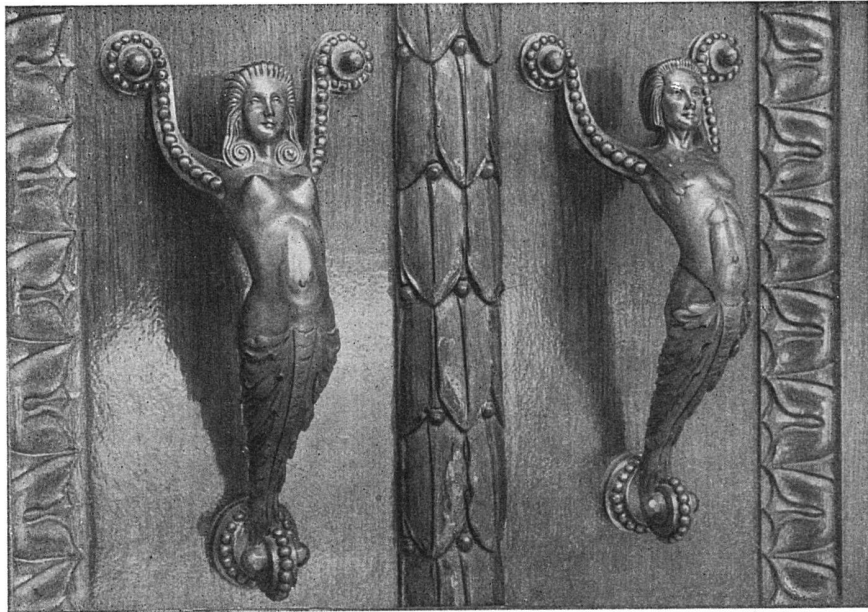


Gartentreppe westlich der Palmenstraße

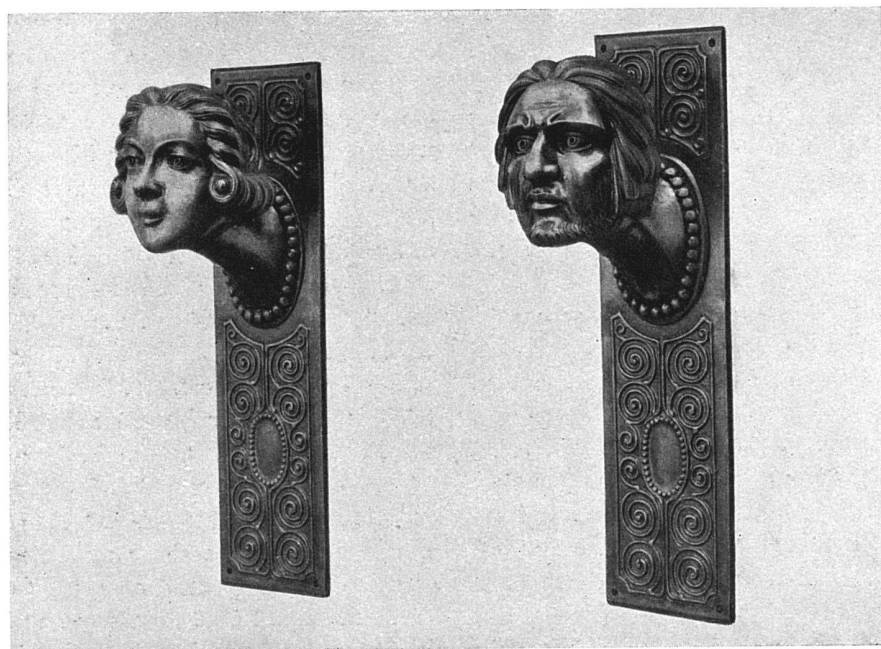
Wohnhäuser an der
Palmenstraße in Basel



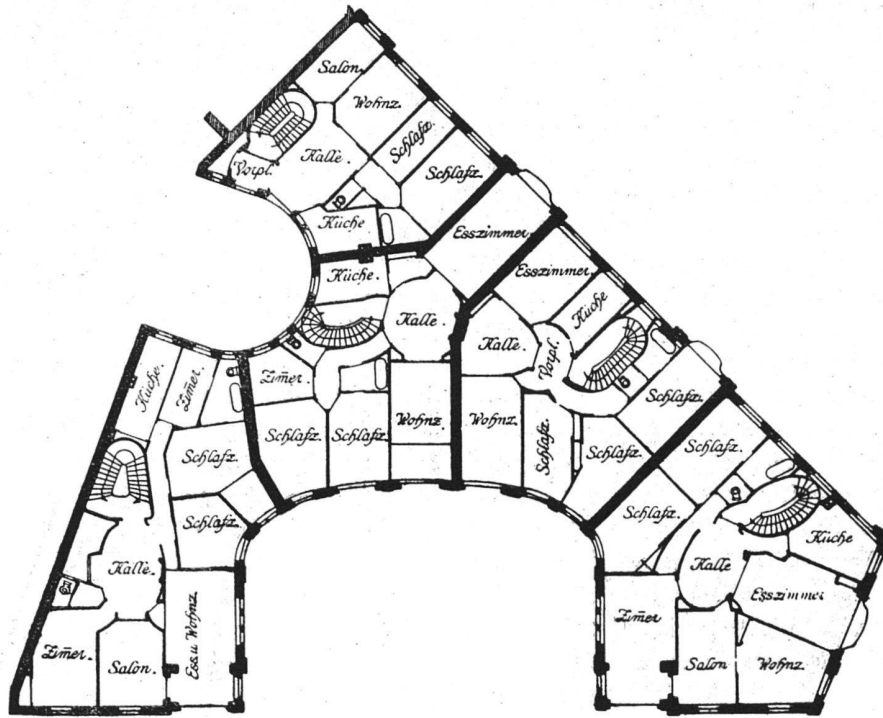
Architekt Rud. Linder
in Basel :: ::



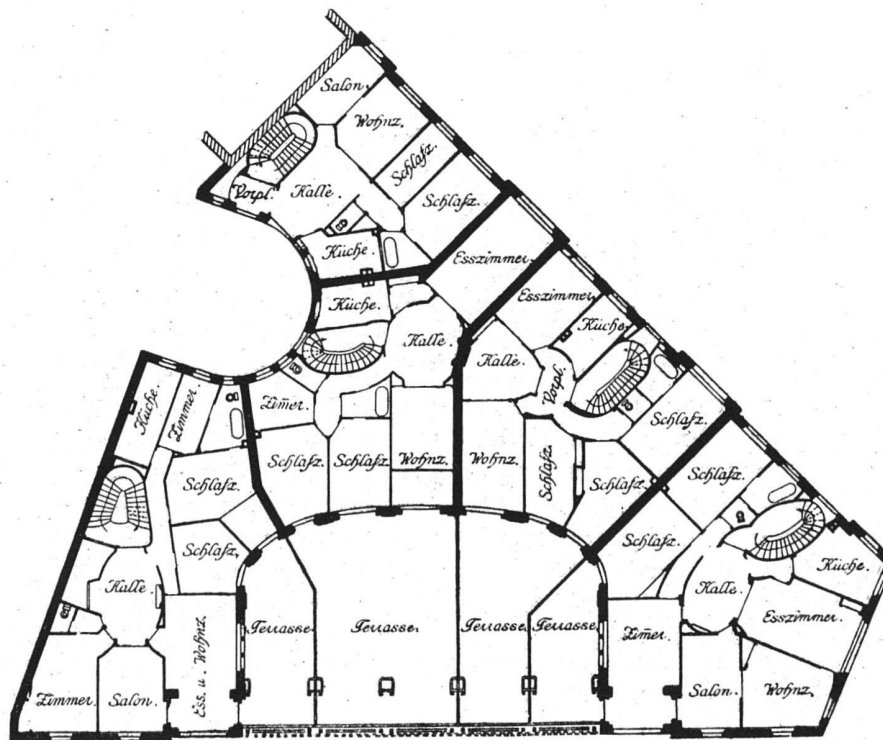
Ausführung in Messing



Ausführung in Bronze



II. Stock-Grundriß



Kopfblock gegen die Palmenstraße
Architekt Rud. Linder in Basel

I. Stock-Grundriß
Maßstab 1 : 400

Licht ins Innere des tiefen Häuserblockes. Den dadurch gewonnenen Hof aber überbaute er wie das ganze Erdgeschoss mit Geschäftsräumen und legte darüber einen luftigen Terrassengarten an, in dem die Gärten der Palmenstraße einen vorzüglichen Abschluß fanden. Die Bauten, die in Rücksicht auf den Bodenwert und den Charakter der Umgebung als mehrstöckige Etagenhäuser aufgeführt wurden, bilden so durch das Zurücktreten der Fassaden und das hufeisenförmige Kopfstück einen Square, d. h. eine jener platzartigen Erweiterungen, die nicht bloß englischen Anlagen, sondern auch den Gassen unserer Altstädte einen großen Reiz verleihen, zu dem sich noch derjenige der Gartenstadt gesellt.

Einen ausgesprochenen modernen Charakter erhalten außerdem die Häuser mit ihren geschlossenen Fluchten, durch die Art, wie die Bedürfnisse der Innenräume auf die Gestaltung der Fassaden einwirken, sowie durch die farbige Behandlung und Schmückung der Außenflächen. — Die Fassaden der Palmenstraße*), namentlich der der ersten Bauperiode entstammenden rechten Seite, hat im Rahmen der Linder'schen Projekte Architekt Paul Burckhardt künstlerisch ausgestaltet. Durch über die ganze Front emporstrebende helmbekrönte oder gegiebelte Erker werden die einzelnen Häuser zu Gruppen zusammengefaßt, die unter sich wiederum ein harmonisches Ganzes bilden. Die weitere Gliederung erfolgt durch die verschiedene Lösung von Terranovaarchitektur und Verputz, sowie durch die galerieartig angelegten Balkone mit ihrem zierlichen, farbig bemalten Geländer im ersten Stocke und das die Vorbauten zum Teil überschneidende, mit Ziegeln eingedeckte Mansardendach. Die Wand der Erdgeschosse ist in graubraunen; die der beiden andern Stockwerke in tiefblauem Tone gehalten. In leuchtendem Weiß hebt sich das Holz der Fenster, der Balkontüren und des, das Erdgeschoss überspannende Spalierwerks vom dunkeln Hintergrunde ab. Die Erker und Mittelstücke der Fassaden in hellem Gelb zieren duftige Rosen- und Lorbeerfränze und Quirlanden. Mit dem gefällig repräsentativen Charakter des ersten und den gemächlich breiten dreiteiligen Fenstern des zweiten Stockes, mit dem lichten Rot des Ziegeldaches und dem Grün der Gärten erwecken sie den Eindruck einer heitern farbenfreudigen Gartenarchitektur. Eine wesentliche Vereinfachung und Auflichtung der Farbe zeigt bereits die einer spätern Bauperiode angehörende linke Straßenseite, deren Wände durch grüne Spaliere, breite weiß gehaltene Griesse und Galerien, durch Schlagläden und mehrstöckige Loggien belebt sind. Durch äußerste Beschränkung des farbigen Dekors und Verwendung rein architektonischer Mittel steigert das ausschließlich nach Rudolf Linders Plänen

zuletzt erstellte Kopfstück seine Wirkung ins Monumentale. Die geschlossene Masse der beiden, den Ausblick auf den Ring gewährenden Seiten wird durch eine Pfeilerarchitektur gehoben, die aus den Bogen des Erdgeschosses durch die drei Stockwerke des Obergeschosses emporsteigt und das schön geschweifte Dach trägt. Dieselbe Architektur kehrt an der zur Palmenstraße sich öffnenden Hauptfront wieder. Hier erfolgt jedoch die Gliederung in erster Linie durch die Hufeisenform des Grundrisses, die noch durch das kräftige Hauptgesims im dritten Stocke besonders hervorgehoben wird, und der auch das Dach mit dem geschweiften Mittelgiebel seine reiche Silhouettierung verdankt. Warm leuchtet zwischen der hellen Terranovaarchitektur das intensive Gelb der Pustflächen, welchen die bemalten Fensterläden und der Terrassengarten mit dem Grün seines Laubenganges und dem feurigen Rot seiner Geranien die letzten farbigen Accente aufsetzen, während das weithin sichtbare mächtige Ziegeldach nochmals die Monumentalität und die Behaglichkeit des Ganzen in sich vereinigt.

Der künstlerischen Eigenart des Außern entspricht die innere Ausstattung.

Öffnet sich eine der Olastüren, durch welche auf die durch alle Stockwerke führende, mit Oberlicht erhellte Treppe ein freundlicher Schein fällt, so ist man angenehm überrascht, statt einen finstern Korridor einen hellen Wohnraum zu betreten, der von Behaglichkeit erfüllt ist, ohne doch eine gewisse Weiträumigkeit vermissen zu lassen. Farbig getönt sind Boden und Wände, in ruhigem Weiß spannt sich darüber die Decke. An der gegenüberliegenden Längswand strömt die als englisches Ramin gestaltete Etagenheizung wohlige Wärme aus, der Pfeiler Spiegel vertieft das Raumbild und der Fensterplatz daneben ladet mit Tisch und Bank zum Verweilen ein. Durch eine Olastüre schaut man in das nach der Straße gelegene Wohnzimmer mit seinem im hellsten Lichte liegenden Erkersitz. So hat das Motiv der Halle, das uns die moderne Kunst nach englischen und niederdeutschen Vorbildern geschenkt hat, auch für diese bescheideneren Verhältnisse eine äußerst glückliche und raumsparende Verwendung gefunden. Auf sie münden auch die Türen der Schlafzimmer, welche in gleicher Weise durch farbige Zusammenstimmung des mit Inlaidlinoleum belegten Bodens und der Wände wirken, die ihrerseits auch durch ihre geschlossenen Flächen die richtige Aufstellung des nötigen Mobiliars ermöglichen. Die Wirtschaftsräume liegen in einem besondern, in den Hof hinaus gebauten Flügel, der durch eine hübsche Kulisse von der Halle abgeschlossen wird. Unter bewundernswerter Ausnützung des verfügbaren Raumes finden wir hier eine helle, freundliche Küche mit Gasherd, Ventilationsschrank und Warmwasserleitung, sowie ein Badezimmer, Klosett, Garderobe und Klopfbalkon. Dieselbe Inneneinteilung, welche den 2—4 Zimmerwohnungen der Palmenstraße

*) (Anmerkung der Redaktion): Für die Ansichten der Palmenstraße hat uns der Verlag Ernst Wasmuth A.-G. Berlin in freundlicher Weise die Photographien überlassen, welche er bereits für seine Werke: „Charakteristische Details“ u. „Architektur des XX. Jahrhunderts“ aufgenommen hatte.

ihren intimen Reiz verleiht, hat bei den größeren Verhältnissen des hufeisenförmigen Kopfstücks die Stockwerke der einzelnen Häuser zu komfortablen Bohnetagen gestaltet. Hier ist die Halle ein freisunder oder ovaler mit Pfeilerspiegel und Blumenrker geschmückter Raum, der vor oder zwischen den Wohnräumen liegt, durch deren weiße, bis fast zum Boden verglaste Türen er ein gedämpftes Licht empfängt. Diese Anordnung mit ihrer feinen Abstufung des Lichtes und den reizvollen Durchblicken erweckt den Eindruck der Weiträumigkeit, ohne doch die Geschlossenheit des einzelnen Gemaches zu stören. Die Wirtschaftsräume mit Küche und Office, sowie die Schlafzimmer mit Klosett und Bad bilden besondere Gruppen, die durch Korridore und Türen ebenfalls auf die Halle münden. Weil dem gemeinsamen Gebrauch dienend, sind die Treppen nicht wie beim Einfamilienhause in die Wohnung einbezogen, sondern in ein besonderes Treppenhaus verlegt, das durch helle Farben und Marmorverkleidung den kühlen und lichten Charakter eines neutralen Durchgangsraumes erhält, in welchem die Treppe in schönen Schwingungen und Ueberschneidungen emporführt.

Was dem Einfamilienhause noch seinen besondern Wert verleiht, ist der zu demselben gehörende Garten, der im Miethause gewöhnlich fehlt. Ist er vorhanden, so erweist er sich meist als zu klein, um allen Parteien zu genügen, und statt zu erfreuen, wird er dann gerne zum Streitobjekt und Gegenstand dauernden Aergers. Um dies zu verhindern, weist Rudolf Linder die vor-

handenen Gärten ausschließlich den Mietern des Stockwerkes zu, vor welchem sie liegen. An der Palmenstraße erhalten so die Erdgeschoßwohnungen einen erhöhten Wert und werden durch einen Wohnraum bereichert. Denn dank der geschickten Anordnung der Zugänge bleiben die Gärten vom durchgehenden Verkehre der Hausbewohner unberührt. Dafür sind sie mit dem hochgelegenen Erdgeschoß durch eine direkte Treppe verbunden, die bei den Häusern der Ostfront als reizvolles Fassadenmotiv sich an die Außenwand schmiegt, während sie bei der gegenüberliegenden Westfront im Innern eines zur ebenen Erde gelegenen Gartenzimmers, zur Halle emporsteigt. Beim Kopfstück dient der abgeteilte Terrassengarten als Erholungsplatz für die auf demselben sich öffnenden Wohnungen des ersten Stockes. Die Bewohner der übrigen Etagen aber werden durch Balkone, Loggien und Altanen entschädigt, die ihnen die Möglichkeit geben, ins Freie zu sitzen und sich nach Belieben einen eigenen Stockwerkgarten einzurichten.

So sind die Bauten Rudolf Linder ein Beweis dafür, daß auch das Miethaus mit seinen praktischen Bedürfnissen einer künstlerischen Gestaltung fähig ist. Leider bildet dieselbe heute noch eine Ausnahme. Da aber das Miethaus den Charakter unserer großen Städte und ihrer Wohnungen bestimmt, werden wir erst dann den Tiefstand auf städtebaulichem Gebiete überwinden können, wenn auch es ganz eine Aufgabe für geschulte Architekten und Künstler geworden ist.

Neue Haustorbeschläge.

Die auf Seite 288 abgebildeten Haustorbeschläge stammen aus den Werkstätten für Metallarbeiten von Alb. Riggensbach in Basel und wurden für die Architekten Burckhardt, Wenk & Co. in Basel ausgeführt. Die beiden einzelnen Köpfe sind in Messing, die Halb-Altgriffe in Bronze gegossen und sind nachher ziseliert worden.

Sie legen neues Zeugnis ab für die große Leistungsfähigkeit dieser Werkstätten, die unter dem persönlichen Einfluß ihres Meisters uns Arbeiten mit hohem, künstlerischem Wert schenken. Wir können nächstens in einem Sonderheft für Kunstgewerbe unsern Lesern mehr von diesen Leistungen berichten. E. B.

Personalien.

Der Schweizer Richard Kistling, der Urheber des Teilidentmals in Altdorf, erhielt seiner Zeit auf Grund eines Wettbewerbes unter 45 Teilnehmern die Ausführung eines Denkmals in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, für den am 30. Dezember 1896 von den Spaniern erschossenen Dichter und Freiheitskämpfer José Rizal. Das Monument geht nun bereits seiner Vollendung entgegen und ist es von klassischer Einfachheit und äußerst glücklich gelöst. Interessant ist zu vernehmen, daß das steinerne Postament zu den Bronzefiguren aus Gottthardgranit besteht.

Literatur.

Die Kirche.

Das neueste Heft der „Kirche“ (im Verlag von A. Siemens in Wittenberg) bringt zwei Darbietungen von höchster Lehrbedeutung: die eine zeigt, wie unsere Baukunst selbst vor den schwierigsten Aufgaben nicht zurückschreckt und auf dem schlechtesten Baugrund die schwersten Kirchenmauern aufzuführen kann. Es handelt sich um die „Gründung“ auf den Betonpfählen „Maß“, die neuerdings in solchen Situationen, wie sie hier aus Berlin-Pankow geschildert werden, zur Anwendung kommen. — Ein anderer Beitrag spricht von „transparentem Marmor“. Dieser Marmor ist eine Erfindung von Dr. Pfaff. Pfaff schleift Marmor bis zu Papierstärke ab, legt diese dünnen Platten zwischen Glasplatten und bildet so eine neue Fülle der mannigfachen Schmuckformen, unter denen die Fenster voran stehen, dann aber auch Kassettierungen usw. auftreten. Man wird diesem neuen Hilfsmittel, dem die intimsten Reize nachgerühmt werden, alle Aufmerksamkeit schenken müssen und es der Kirche Dank wissen, daß sie sie sobald im richtigen Zusammenhang aufzeigt.

Wer sich vor Verlusten schützen will,

sei auf das soeben von D. Schmidt bei J. J. Arndt in Leipzig erschienene Kontorhandbuch für Baugeschäfte aufmerksam gemacht. Dieses brauchbare Buch ist für die gesamte Baubranche, für Architekten, Bau- und Maurermeister unentbehrlich, da man mit dessen Hilfe jederzeit einen klaren Ueberblick über sein Geschäft erhält. Wer seine Bücher auf Grund des vorliegenden einrichtet, hat täglich klipp und klar vor Augen, wie sein Geschäft steht, welchen Gewinn, welche Außenstände, welche Schulden er hat. Es enthält ferner eine Anleitung über Wechselordnung, Bauverträge, Reserve und Formulare. Alles in allem,